



Blick in den Mittelsaal der Pfingst-Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen.

## Pfingst-Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen in der Kunsthalle zu Düsseldorf.

Eine vorzügliche, für ihren Zweck musterhafte Ausstellung, an der man die Auswahl und Anordnung gleichviel anerkennen muß. Es ist schwer, ohne sogenannte Schlager, die sich hier von selbst verbieten, nur mit dem guten Durchschnitt eine Ausstellung zu schaffen, die sich so angenehm durchwandert und ihre besonderen Überraschungen hat wie diese. Zwar träumte dem Verwalter der Kunsthalle in der vorletzten Nacht vor der Eröffnung, daß sämtliche Bilder der Juroren von erbitterten Händen durchgeschnitten worden wären: aber ich kann mir schwer denken, daß selbst die Refüsiertesten in diesen Sälen nicht Respekt bekämen vor der Sorgfalt und Unparteilichkeit der Jury.

Unter den besonderen Überraschungen muß die Büste einer alten Frau von Joh. Knubel zuerst genannt werden. Sie ist ein echtes Bildhauerstück, vom Künstler selbst aus zwei Sandsteinen gemeißelt, den Kopf aus einer feinen grauen Art, das andere grobkörniger und bräunlicher. Der milde Farbenklang der beiden Steine stimmt eigen zu der Seele des Werkes, das in der stillen Einfachheit an die wenigen großen Werke seiner Art erinnert. Nicht zum wenigsten, weil es keine modellierte Plastik, sondern wirkliche Bildhauerkunst ist. Die moderne Plastik leidet daran, daß zu viel nach Herzenslust in Ton geknetet und zu wenig aus festem Material gearbeitet wird. Die Bildnerei in Ton läßt dem augenblicklichen Einfall so viel Freiheit,

daß sie zu einer Auflösung der Formen zu Gunsten malerischer Effekte geradezu verlockt. Wenn der Ton dann gebrannt, das Werk also im Original erhalten bleibt, ist dagegen nichts einzuwenden, wohl aber wenn, wie es leider die Regel ist, danach diese Tonformen von eigener oder fremder Hand in anderem Material nachgeahmt werden. Dagegen muß eine ursprüngliche Steinmetzarbeit wie die Knubelsche Büste erfrischend wirken. Wie da zum Beispiel im Kleid jede Falte durch Meißelschläge herausgeholt ist, den breiten Pinselstrichen eines reifen Malers oder den anschaulichen Worten eines guten Schriftstellers gleich: das würde für die Arbeit einnehmen, auch wenn sie nicht von solch innerer Haltung wäre. Aber selbst diese sichere Ruhe in der Auffassung, die so dem Stein gemäß ist, läßt sich nicht zum geringsten auf das Material zurückführen. Es ist ein Bildhauerstück, das für unsere junge Düsseldorfer Bildhauerschule vorbildlich sein kann, und so wüßte ich für die Verwaltung der Kunsthalle keine bessere Erwerbung aus dieser Ausstellung vorzuschlagen, als diese Büste. Es wäre schade, wenn ein Werk, das ein Gesetz der Bildhauerkunst so eigen offenbart, in Privatbesitz überginge, und so eine Anregung verloren ginge.

Unter den andern plastischen Arbeiten sind die des jungen Gregor von Bochmann von besonderem Reiz durch die Bewegung. Es ist



Johann Knubel.

Alte Frau.

Aus der Pfingst-Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen.

etwas von der köstlichen Feinheit seines Vaters in diesen unscheinbaren Figürchen, die uns ein weniger guter Künstler sicher umfangreicher vorführen würde. Wie in dessen Bildern auch das Kleinste nicht kleinlich, sondern mit wenigen sicheren Strichen gemacht ist, so auch z. B. in der rastenden Frau; je näher man hinzutritt, desto mehr muß man die im kleinen kühne Art der künstlerischen Arbeit anerkennen, die schon in der Ferne durch die lebendige Anordnung der Masse anzieht.

Die größte Überraschung unter den Malern bietet Ernst Hardt. Wenn er das Lob, das ihm in letzter Zeit reichlich gezollt wird, nicht wirklich verdient hätte, wäre er jetzt zu diesem Verkaufsmarkt mit irgend einer Wiederholung im Goldton seines letzten Bildes gekommen. Statt dessen bietet er — fast als der Einzige — Dinge, die an ihm völlig neu sind. Mir scheint ja, daß er an dem Bild mit den weißen Wolken nicht ganz fertig geworden ist, namentlich in der Brücke und rechts unten, aber dieser strahlend blaue Himmel ist unerhört schön. Schon in einem früheren Tauschneebild fiel es auf, wie eigen Hardt unsere Landschaft sieht, nun wird sein Beruf klarer: für eine bodenständige Landschaftskunst am Niederrhein wird

er sicher eine der stärksten Anregungen geben und vielleicht ein Erfüller sein. Es ist noch ein anderes Bild da, das in dieser Richtung eine Hoffnung gibt: Die Landschaft von Clarenbach, die nicht nur „Niederrhein“ heißt, sondern es auch wohl ist, und zwar über das Kaiserswerther Motiv hinaus in ihrer Stimmung, die zwar mehr aufgefaßt als schon gebildet, aber durch die Anschauung erfreulich ist. Für die Entwicklung des Malers Clarenbach sowie für unsere Landschaftskunst am Niederrhein scheint dieses kleine Ding wichtiger als seine gewiß schöne Winterlandschaft in der Städtischen Galerie.

Wie gering unsere Maler noch immer unsere schöne Landschaft schätzen, wurde mir so sehr deutlich in einer Zeichnung aus Gerresheim von Hambüchen. Gerade die Umgebung dieses Ortes bietet unentdeckte Schönheiten der Landschaft in reichstem Wechsel: aber Hambüchen zeichnet unentwegt das abgehetzte Motiv der ziemlich unmalerischen Kirche. Das ist um so auffälliger, als er sich seine „Morgensonne“ aus Edam holt; die kann er bei uns auch haben. Im übrigen ist gerade dieses Bild frisch und kräftig, frischer als sein Kirchenportal in Monnikendam. Man muß vielleicht mit ihm rechnen, während bei dem stärker begabten Fritzel doch allmählich die Musik zu eintönig wird.



Gregor von Bochmann, jun.  
Rast.

Aus der Pfingst-Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen.

